

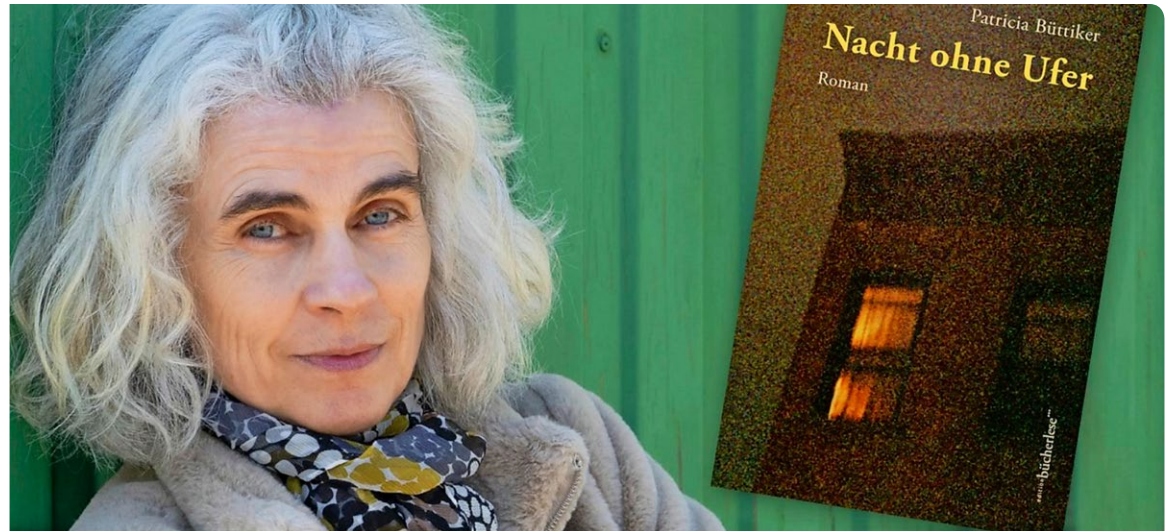
Über die Liebe und den Tod

Erstlingswerk Mit «Nacht ohne Ufer» legt die Zürcher Autorin Patricia Büttiker ein rundum geglücktes Romandebüt über zwei Schwestern vor, die mit der Rolle ihrer verstorbenen Mutter hadern. **Von Charles Linsmayer**

«Nacht ohne Ufer» ist der Erstling einer 52-jährigen Graphikerin und Typographin, die bisher ausser ein paar kurzen Texten nichts veröffentlicht und an keinem Literaturinstitut studiert hat. So dass nichts professionell Angelerntes oder gängigen Paradigmen Angenähertes über einen Text gelegt ist, der in einer quasi unliterarischen, gelegentlich fast saloppen Alltagssprache daherkommt – «Ich muss aufs Klo» / «Sie sah richtig cool aus» –, aber bei aller kompositorischen Raffinesse gerade deswegen eine starke, durch nichts beeinträchtigte Unmittelbarkeit besitzt. Diese Raffinesse führt, um damit anzufangen, dazu, dass sich in einer fast schon klassischen Reduktion von Ort und Zeit aus einer zunächst scheinbar klar gesetzten, in ihrem Ablauf und ihren Konsequenzen unverrückbar festgelegten Situation heraus in Dialog und Rückblende allmählich Abgründe und Verletzungen offenbaren, die aus drei Menschen in einer Nacht auf 125 Seiten die Figuren einer Familientragödie machen.

Gloria und Esther, zwei Schwestern unterschiedlichen Alters, sind ans Sterbebett der Mutter gerufen worden und warten, nachdem die lebenserhaltenden Apparate abgestellt wurden, auf deren Tod, der denn auch am andern Morgen, als sie gerade draussen sind und über Zigaretten diskutieren, erfolgt.

Während die Mutter nicht mehr ansprechbar ist, sprechen die beiden Schwestern zunächst über banale Dinge wie die zu entsorgenden Blumen und das Ambiente des Sterbezimmers, vertiefen das Gespräch aber wie unter Zwang immer mehr und erzählen sich schliesslich, da sie sich viele Jahre nicht gesehen haben, ihre Geschichte. Gloria, die jüngere, gibt sich locker, macht immer wieder eine Rauchpause, wenn die Luft dick wird, sie ist Graphikerin, hatte jede Menge Freunde, und sie interessiert sich weder für Literatur noch Kunst, sondern liest in einer zerfledderten «Glückspost». Esther dagegen, die



Patricia Büttiker offenbart in ihrem Roman «Nacht ohne Ufer» Abgründe und Verletzungen.

Bild: PD

ältere, ist mit sich selbst im Clinch, hatte nur einen einzigen Freund und ist offensichtlich kontaktscheu. Sie studiert Kunst und liest in einem Buch von Joseph Beuys.

Früher Mutterverlust

Vor Jahren blieb Esther mit dem Vater allein zurück, als die Mutter zusammen mit der kleinen Gloria das Weite suchte. Esther empfand das als Verrat und weigerte sich jahrelang, mit der Mutter Kontakt zu haben. Nun aber, da sie sie ein zweites Mal, und diesmal endgültig, verlieren wird, klammert sie sich, zwischen Liebe und Hass hin- und hergerissen, an die Frau, die, wie sie meint, krank geworden sei, weil sie gemein zu ihr war. Von einem panischen Waschzwang geplagt, scheint sie sich von der unglücklichen Beziehung lösen zu wollen, schaut aber gleichzeitig immer wieder in den Spiegel, um der Ähnlichkeit zu der Frau auf den Grund zu kommen, die sie ebenso liebt wie verabscheut.

Das Gespräch zwischen den Schwestern entfaltet eine dramatische, manchmal sogar gefährliche Dynamik und entwickelt sich über banale Reibereien zu einem offenen Konflikt, bei dem Gloria sich zu der Behauptung versteigt, die Mutter habe Esther gehasst, weil sie sie in ihrer Schüchternheit, Hässlichkeit und Verlorenheit an ihre eigene Kindheit erinnert hätte. Esther dagegen will die Mutter schliesslich ganz für sich vereinnahmen, indem sie ausruft: «Du bist ja nur meine Halbschwester!» Es sind die kleinen, unscheinbaren Momente, die die

Worte jeweils Lügen strafen und eine tiefere Dimension sichtbar machen, in der die beiden Schwestern trotz allem Schicksalsgenossinnen sind und einer sterbenden Mutter gegenüberstehen, die ihnen im Leben wenig geholfen hat und von der nicht klar erkennbar ist, welche der beiden Töchter sie mehr geliebt hat – wenn sie überhaupt der Liebe fähig war. Esther hat die ganzen Jahre über ein Steinchen aufbewahrt, das sie vom Boden aufblas, als Mutter und Schwester damals abreisten und die Wohnung von ihnen gereinigt wurde. Gloria, die weniger sentimental ist, lässt ihre Betroffenheit ab und zu durch Tränen in Erscheinung treten – und damit, dass sie in den sie quälendsten Momenten draussen eine Rauchpause einlegt.

Offener Schluss

Vielsagend ist, was am Schluss geschieht. Als die Mutter nämlich in Abwesenheit der beiden Töchter gestorben und nach einem kurzen Moment, den Esther benützt, um die Tote zu zeichnen, in den Keller der Klinik transportiert worden ist, dringt ausgerechnet Esther voller Zorn und Verzweiflung darauf, dass die Leiche nochmals heraufgeholt und wieder ins Sterbezimmer zurückgebracht wird. Dort legt Gloria dann weinend den Kopf auf ihren erkalteten Bauch, während Esther vergeblich versucht, das Bild von Mutter und Schwester endgültig in sich aufzunehmen: «Wie ein Abbild aus längst vergangener Zeit sah sie hinter den Augenlidern die Mutter mit der über sie gebeugten Schwester. Das Bild

löste sich auf. Sie öffnete kurz die Augen, als wollte sie das Bild nochmals in sich aufnehmen. Es löste sich abermals auf und machte roten Flecken Platz.»

Dieser Vorgang lässt es fraglich erscheinen, dass die beiden ungleichen Schwestern, wie es die Mutter sich gewünscht hätte, nach dieser «Nacht ohne Ufer» weiter in Kontakt zueinander bleiben. Es sei denn, bei der Person, die Esther, als sie sich von der Schwester verabschiedet hat und in einem Restaurant frühstückt, mit der Hand berührt, handelt es sich um Gloria, die ihr gefolgt ist. Das Buch endet nämlich auf geheimnisvoll-offene Weise mit dem Satz: «Esther spürte eine Hand auf dem Rücken und hob den Kopf.»

Patricia Büttikers Roman hat nichts von einem Erstling an sich. Wer so schreibt, scheint über eine lange Schreiberfahrung zu verfügen. Da ist kein Wort zu viel und keines zu wenig, alles wirkt atmosphärisch dicht, konzentriert, und die schwere, belastende Thematik von Leben und Tod, die den zwei Frauen spürbar zusetzt, führt nirgends zu Larmoyanz oder Sentimentalität, sondern steigert sich Schritt für Schritt auf nüchterne Weise zu einer zwar dunklen, aber letztlich nicht hoffnungslosen Tragödie.

Weitere Infos: Patricia Büttiker: «Nacht ohne Ufer», Edition Bücherlese, Luzern 2020, ISBN: 978-3-906907-38-3
Buchvermittlung: Di., 22.9., 19.30 Uhr
Buchhandlung Sphères
Hardturmstrasse 66, 8005 Zürich
Anmeldung obligatorisch
www.spheres.ch

Bücher zu gewinnen

Das «Tagblatt» verlost **3 Bücher «Nacht ohne Ufer»**. Senden Sie uns eine E-Mail mit Namen, Adresse und Telefonnummer sowie dem Stichwort **Nacht** an gewinn@tagblattzuerich.ch